

Die Ära Stroehlin 1890 bis 1908

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **58 (1979)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

⁴ Ein Hoch der baaren Münze von Ch. Reiff.

⁵ «Numismatique de l'évêché de Sion», Genf 1909.

⁶ Bulletin littéraire, Jg. 6, 1882, S. 288.

⁷ Ein glossiertes Exemplar der ersten drei Jahrgänge steht heute im Historischen Museum in Bern, und schmunzelnd stellt man fest, daß mit handfester Kritik nicht zurückgehalten wurde. In einer Antwort A. Sattlers auf eine Fehlinterpretation Trachsels liest man beispielsweise hinter Sattlers Namen die wohlbekannte Apposition «Grobian»!

⁸ Vgl. Bibliographie seiner numismat. Arbeiten SNR 19, S. 342.

⁹ Vgl. graphische Darstellung S. 82.

III. Die Ära Stroehlin 1890 bis 1908

Genf, mit Präsident Demole im Jahre 1889 zum zweiten Male Vorort der SNG geworden, sollte diese Würde, die ja auch eine Bürde war, während fünfunddreißig Jahren innehalten, bis sie 1924 an Bern überging. Der Vorschlag Demoles, die Rhonestadt zum definitiven Sitz der Gesellschaft zu erheben, führte zu anhaltenden Meinungsverschiedenheiten



Vorläufer der Erinnerungsmedaillen: Geschenk von Paul Stroehlin an die Teilnehmer der Jahresversammlung in Genf, 18. Oktober 1890.

zwischen den welschen und deutschschweizerischen Mitgliedern. So kam es, daß die Eintragung der Gesellschaft ins Handelsregister, um die man erstmals 1890 ersucht hatte, volle acht Jahre hinausgeschoben wurde. Erst im Jahre 1898 gelang eine endgültige Statutenregelung, die jedoch nicht im Sinne Demoles ausfiel: Alle drei Jahre sollte der Gesellschaftssitz durch die Generalversammlung festgelegt werden.

1890 war für die SNG – so betonen die Chronisten – ein glückliches Jahr. Zahlreiche Eintritte, ausgeglichene Finanzen, ein umfangreiches Bulletin und ein neuer, junger Präsident, *Paul-Frédéric-Charles Stroehlin*, sorgten für einen frischen Wind. Wenn wir uns an dieser Stelle ausführlicher mit der Person Stroehlins beschäftigen, so aus zwei Gründen:



Paul Stroehlin, Präsident 1890–1908.

erstens war er der erste Präsident, der, dank seinem «unverbesserlichen» Idealismus und seinem Durchhaltewillen, die Gesellschaft während einer Periode von achtzehn Jahren zu führen vermochte. Es mag auch gerechtfertigt sein, in der Folge einmal ein wenig hinter die Kulissen der SNG zu blicken und einige Themen zu beleuchten, die – wie die Vereinsbibliothek oder die Zusammenarbeit mit der Regierung – für diese Zeit besonders typisch sind.

Stroehlin (1864–1908), «d'un naturel doux et aimable»¹, war der einzige Sohn von Jean-Baptiste Stroehlin, einem aus Heilbronn stammenden und in Genf naturalisierten Arzt, und Jeanne-Laure Amiel, der Schwester des Schriftstellers Henri-Frédéric Amiel. Er leistete der SNG unersetzliche Dienste. Schon während seines Studiums – nach zwei Semestern Philologie an der Universität Genf hatte er zu den Fächern Geschichte und Numismatik gewechselt – in Leipzig und Berlin von 1882 bis 1889 sowie bei seinen Besuchen in Paris, Wien, London, Petersburg und Moskau war es ihm gelungen, wissenschaftliche

Verbindungen herzustellen, die in der Folge auch der SNG zugute kamen. Drei Jahre nach seinem Amtsantritt unterhielt sie bereits Beziehungen zu sechs ausländischen Gesellschaften, denen Stroehlin als korrespondierendes Mitglied angehörte². 1894 pflegte sie den Publikationenaustausch mit 12 Gesellschaften. Zehn Jahre später zählte man 27 (10 schweizerische, 17 ausländische), 1907 sogar 39 (11 schweizerische, 28 ausländische) korrespondierende Gesellschaften. Ein beachtliches Resultat! Die vielseitigen Kontakte ermöglichten es Stroehlin, so namhafte Wissenschaftler wie die beiden Nestoren der deutschen und französischen Numismatik, *Max von Bahrfeldt* und *Adrien Blanchet*, den Vizepräsidenten der «Société royale belge de Numismatique» *Alphonse de Witte* (1891 sogar als Aktivmitglied beigetreten), den italienischen Numismatiker *Francesco Gneecchi* sowie den in Winterthur geborenen und in London niedergelassenen Leiter der Abteilung «Coins and Medals» von Spink and Son, *Leonhard Forrer*, zur Mitarbeit zu gewinnen.

Von Jugend auf war Stroehlin ein leidenschaftlicher Sammler gewesen: er besaß nacheinander gute Serien römischer, gallischer und savoyardischer Münzen sowie eine bemerkenswerte Anzahl von Münzen und Medaillen aus der Neuzeit. Um seine intensive Sammeltätigkeit durchzuhalten, sah er sich immer wieder gezwungen, diese oder jene Kollektion zu verkaufen. Seine Vorliebe jedoch galt den Genfer Medaillen, von denen er 3000 Stück bereits zu Lebzeiten im Genfer Medaillenkabinett deponierte.

Seine berufliche Tätigkeit als *Münzhändler* und *-forscher* war aufs engste mit dieser Sammelleidenschaft, «cette intarissable soif d'amasser», verknüpft. Im Jahre 1892 eröffnete er, zusammen mit *François-Auguste Ladé*, der damit seinen Beruf als Arzt aufgab, ein numismatisches Kontor unter dem Namen «Paul Stroehlin et Cie». Kurz danach reichten Präsident und Vizepräsident, eine Diskriminierung des wissenschaftlichen Ansehens der Gesellschaft befürchtend, ihre Demission ein, die jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Das Unternehmen, das Stroehlin zwar zur Ausweitung seiner eigenen Kollektionen verhalf, gedieh denn auch mangels Geschäftserfahrung nur in beschränktem Maße und war nicht von langer Dauer.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiet zeigte sich Stroehlins Idealismus. So nahm der fleißige, deskriptiv und kompilatorisch denkende Numismatiker die Neubearbeitung des Hallerschen Münz- und Medaillenkabinetts sowie ein «Répertoire général de médaillistique» in Angriff – niemand vermochte ihn von seinem Riesenwerk abzuhalten, und ebenso fanden sich nie genügend Subskribenten für den Druck. Ab 1894 gab er ein «Annuaire numismatique Suisse» heraus, welches besonders die Schützenmedaillen berücksichtigte, ab 1900 ein «Journal des Collectionneurs». Daß Stroehlin sich wohl selbst von seiner Aufgabe überfordert fühlte, zeigen seine Worte in einem Vortrag aus dem Jahre 1906, ein rechter Numismatiker müßte eigentlich zugleich ein Gelehrter, ein Künstler und Schriftsteller, ja sogar fast ein Übermensch im Sinne Nietzsches sein³. War dem beruflichen wie wissenschaftlichen Tun Stroehlins ein fast tragisches Mißlingen beschieden, so hatte er als Präsident der SNG mehr Glück. Höhepunkt seiner Präsidentenlaufbahn war die *Schweizerische Landesausstellung* in Genf im Jahre 1896. Die Gesellschaft beteiligte sich in den Sektoren «Art ancien», «Ins-

truction et Sociétés savantes» und «Art moderne». Im ersten konnte Stroehlin – nach aufopfernder, sozusagen im Alleingang durchgeführter Kleinarbeit – dem Besucher über 9000 Schweizer Münzen und Medaillen präsentieren. Die Ausstellung von Informationsmaterial wie Bulletin, Revue, Statuten und Jetons im zweiten Sektor trug der SNG sogar eine Bronzemedaille ein. Für die dritte Gruppe, in der zeitgenössische Graveure ihre besten Werke zeigten, hatten Stroehlin und seine Helfer Arbeiten verstorbener Künstler des 19. Jahrhunderts zusammengestellt. Der Erfolg der numismatischen Ausstellung war eine glänzende Werbung für die Gesellschaft.

1. Aufschwung und Rückschläge

Die Forschung

Die ersten acht Jahre unter Stroehlins Ägide waren eine kreative, durch Schwung und Initiative geprägte Zeit. Im Jahre 1891 vollzog sich der für die Zukunft unserer Gesellschaft entscheidende Schritt, die Schaffung der «*Revue suisse de numismatique*». Mit ihr sollte das Anfangsstadium, das erste Jahrzehnt des «Bulletin», endgültig überwunden und ein neuer, wissenschaftlicher Weg eingeschlagen werden; mit ihr sollte auch eine Angleichung an die ausländischen Publikationsorgane stattfinden. So gab man sich für die erste Ausgabe die größte Mühe. Sie umfaßte über 300 Seiten. Das Kernstück bildete die Edition des Supplément von Hallers Münz- und Medaillenkabinett, das sich bis dahin in Privatbesitz befunden hatte. *Ladé* bearbeitete drei Themen aus dem Mittelalter und Savoyen, *Burkhard Reber* (Bibliothekar 1890–1893) beschrieb numismatische Fragmente des Kantons Aargau und *Auguste Caborn* (Vorstandsmitglied von 1893–1912) die Medaillen französischer Residenten in Genf.

Schon nach einem Jahr hatte sich die Revue so etabliert, daß das Bulletin ein kümmerliches Dasein fristete und 1893 aufgegeben werden mußte. Gleichzeitig setzte der Vorstand, welcher nun auch als Redaktionskomitee amtierte, der Münzforschung neue Ziele: Nebst einem schweizerischen numismatischen Wappenbuch und einer Hagiographie sollten Monographien über die Kantone Glarus, Uri, Zug und Zürich, Gesamtdarstellungen über die schweizerischen Brakteaten sowie die kantonalen Schützenmedaillen ins Auge gefaßt werden. Geplant war ferner eine Gesamtstudie über die Geldsysteme und über die gallische und merowingische Münzkunde der Schweiz – ein Programm voller Idealismus, das auf viele Jahre hinaus weder methodisch-wissenschaftlich noch personell bewältigt werden konnte.

Nach wie vor nahm die schweizerische Münzenkunde den größten Platz ein: Neben Einzeldarstellungen finden sich zahlreiche einfache Beschreibungen römischer Münzfunde aus fast allen heute bekannten Fundorten der Schweiz. Äußerst beliebt waren Biographien über berühmte Stempelschneider, wie zum Beispiel den unter Ludwig XIV. groß gewordenen Jean Dassier, die Genfer Auguste Bovet und Antoine Bovy, den Luzerner Johann Baptist Frener (Franz Haas) oder über die Stempelschneiderfamilie Schweiger in Basel (Julius Cahn).

SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

RÉDACTION
DE LA
REVUE SUISSE
DE
NUMISMATIQUE

Genève, 25 janvier 1893.

MONSIEUR ET CHER COLLÈGUE,

A la suite de la décision prise par la dernière assemblée générale à Fribourg, en 1892, la Société cesse la publication du *Bulletin numismatique*, mais elle publiera par contre la *Revue suisse de numismatique* en six livraisons paraissant à espaces irréguliers pendant une année au lieu de quatre fascicules comme précédemment.

Pour être le plus possible en rapports d'idées avec ses lecteurs et collaborateurs, la rédaction vous soumet le formulaire ci-contre en vous priant de bien vouloir le compléter par vos réponses et de le retourner à l'adresse indiquée.

Nous prions instamment tous nos membres de bien vouloir collaborer plus activement à la rédaction par l'envoi de manuscrits inédits, d'extraits d'archives et de descriptions de séries non encore publiées.

Notre *Revue*, tout en s'occupant spécialement de la Suisse et des pays limitrophes, doit chercher à donner aux membres de la Société suisse de Numismatique un tableau aussi complet du mouvement numismatique.

Pendant l'année 1893 il sera publié plusieurs travaux inédits, des comptes rendus bibliographiques, des faits divers numismatiques et des descriptions de médailles nouvelles.

Nous entreprendrons aussi la description complète de l'œuvre des graveurs suisses.

Dans le but d'intéresser nos lecteurs, nous recevrons toujours avec le plus grand plaisir toutes les communications ayant rapport à la numismatique, à l'héraldique et la sigillographie.

Recevez, Monsieur et cher Collègue, l'assurance de notre haute considération.

Pour la Rédaction de la REVUE SUISSE DE NUMISMATIQUE,

Paul-Ch. STRCEHLIN, *rédacteur en chef.*

N.-B. -- Par suite de différentes circonstances imprévues, le *Bulletin* N° 4 et la *Revue* N°s 3 et 4 de l'année 1892 ont été retardés et paraîtront dans quelque temps avec les tables.

Ernennung der Revue suisse de numismatique zum Gesellschaftsorgan nach der Absetzung des Bulletins im Herbst 1892.

Noch immer bestand das Problem der Mitarbeiterrekrutierung, und wiederum war es eine relativ kleine Gruppe, die sich für das Fortbestehen der Revue einsetzte. Zum bewährten Kreis aus den Gründerjahren fügten sich zunächst die Vorstandsmitglieder: so *Henri Cailler*, Nachfolger Rebers als SNG-Bibliothekar, *Jacques Mayor*, Sekretär und Verfasser der ersten Gesellschaftsgeschichte (1898), *Auguste Caborn*, Beisitzer und Sammler von Rousseau-Medaillen, sowie der langjährige Kassier (1895–1924) und bedeutende Sammler *Théodore Grossmann*. Der wissenschaftlich anspruchsvollste unter ihnen war Vizepräsident *Ladé*. Der ehemalige Arzt und nunmehrige Münzhändler war ein gewissenhafter und scharfsinniger Forscher. In den Jahren 1891–1897 hielt er als Privatdozent für Heraldik und Metrologie an der Universität Genf die ersten numismatischen Vorlesungen in der Schweiz. In seinen zahlreichen Studien, die er in der Revue publizierte, befaßte er sich vorwiegend mit Savoyen. 1893/94 erschien sein heute noch geschätztes Hauptwerk «Le Trésor du Pas-de-l’Echelle».

Unter den welschen Autoren sei auch der Neuenburger *Alexandre Michaud*, Konservator am Historischen Museum in La Chaux-de-Fonds, nicht vergessen, der sich hervorragend auf die Neuenburger Münzgeschichte verstand («Liste des médailles et jetons concernant la Chaux-de-Fonds jusqu’en 1901») und, befreundet mit Stroehlin, zusammen mit diesem zwei Supplemente über neue Schweizer Medaillen herausgab (SNR 12/13).

Unter den deutschsprachigen Mitarbeitern nahmen die Luzerner Theodor von Liebenau und Adolph Inwyler weiterhin den ersten Rang ein. Zu ihnen gesellte sich *Franz Haas-Zumbühl*, der über Jahre hinweg nicht nur mit größtem Arbeitseifer, sondern auch mit bemerkenswerter Sachkenntnis zum Gelingen der Revue beitrug (so beschrieb er die Tätigkeit der Luzerner Münzstätte von 1803 bis 1848).

Die wertvollsten Dienste leistete der Revue jedoch der bekannteste Schweizer Numismatiker seiner Zeit, der Winterthurer *Friedrich Imboof-Blumer*, dem ein eigener Abschnitt gewidmet sein wird⁴. Als einer der ersten spezialisierte er sich auf die griechische Münzforschung. Seine Beiträge in den neunziger Jahren über «Lydische Stadtmünzen» und «Zur griechischen Münzkunde» bedeuteten eine wissenschaftliche Sensation und steigerten Niveau und Ansehen der Revue in hohem Maße.

Um die Jahrhundertwende sah Stroehlin sich wegen des immer deutlicher auftretenden Mangels an schweizerischen Forschern gezwungen, öfters ausländische Kräfte beizuziehen, darunter die erwähnten Max von Bahrfeldt, Alphonse de Witte, Leonhard Forrer (Medailenspezialist) und Auguste Babut, SNG-Mitglied und viermaliger Präsident der «Société française de numismatique». Dies verlieh der Revue einen internationalen Anstrich, der von einem Teil der Mitglieder begrüßt, von der Mehrheit jedoch kritisiert wurde.

Stroehlin, der große «Kontaktmann» zum Ausland, hatte seit seinem Amtsantritt auch die Teilnahme an Kongressen gefördert, einerseits um die Präsenz einer schweizerischen numismatischen Gesellschaft zu demonstrieren, andererseits um wissenschaftliche Anstöße zu erhalten. So vertrat Maurice de Palézieux die SNG am 1. internationalen Kongreß für Numismatik in Brüssel. Dem zweiten Kongreß in Paris vom 14. bis 16. Juni 1900 wohnte

Stroehlin selbst bei und berichtete mit Begeisterung darüber. Sein Wunsch, den nächsten Kongreß in einer Schweizer Stadt abzuhalten, ging mangels Unterstützung nicht in Erfüllung⁵.

Von drei Seiten durfte Stroehlin jederzeit Rat und Beistand entgegennehmen, von *Heinrich Zeller-Werdmüller*, *Arthur Bally-Herzog* und *Hermann Dreifuss*. Der Zürcher Heinrich Zeller (1844–1902), Direktor der Papierfabrik an der Sihl, hatte sich seine Kenntnisse auf den Gebieten der Heraldik und der Numismatik selbst erworben und sich damit sogar den Doctor honoris causa verdient. Er wurde Mitglied der Kommission des Landesmuseums, gab seinen Beruf auf und widmete sich fortan ganz dem numismatischen Kabinett. Als kompetenter Berater war er dem Präsidenten bis zu seinem Tode freundschaftlich verbunden. Arthur Bally von Schönenwerd (1849–1912), dessen Firma schon bald Weltruf genießen sollte, war ein gebildeter Münzenkenner und begeistertes Mitglied der SNG und ließ ihr im stillen manch kräftige Unterstützung zukommen. Seine hervorragende Sammlung römischer und schweizerischer Münzen vermachte er dem Schweizerischen Landesmuseum. Münzhändler Dreifuss, der sich mit einer Neuedition des Hallerschen Werkes befaßte, kümmerte sich während Jahrzehnten besonders um die Mitgliederrekutierung und den für die Gesellschaftsfinanzen so wichtigen Vertrieb von Separatdrucken.

Wachstum und Gesellschaftsleben

Das sichtbarste Zeichen des Aufschwunges war das kontinuierliche Anwachsen der Gesellschaft. So umfaßte diese im Jahre 1898 230 Aktivmitglieder – 76 Ausländer, 83 Welsche, 52 Deutschschweizer und 2 Tessiner –, eine Zahl, die erst wieder in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts erreicht werden sollte! Sie war vorwiegend Stroehlins Verdienst, führte er doch wiederholt Werbekampagnen durch mit Schülersausstellungen, Artikeln über aktuelle Münzfunde oder Zirkularen mit persönlichen Werbeschreiben an ausländische Sammler und Forscher. Der Erfolg blieb nicht aus, und 1894 konnte der Präsident sogar eine so illustre Persönlichkeit wie den Prinzen von Neapel, *Vittorio Emanuele*, den zukünftigen König von Italien, als Aktivmitglied begrüßen.

Als Folge des großen Zustroms entwickelte sich ein reges Vereinsleben. So wurde beispielsweise an der Jahresversammlung in *Zug* (31. Juli 1891) die Aufnahme von 33 Mitgliedern mit «numismatischen» Speisen (!) gefeiert und die Münzkunde von einer Dame in Versform gepriesen. Drei Jahre später, in *Neuenburg*, wurde besonders der Kultur gedacht: gemeinsam mit der Schweizerischen Gesellschaft für Heraldik besichtigten die 23 Anwesenden unter der Führung von Konservator und Revue-Mitarbeiter William Wavre das Historische Museum. In lebendiger Erinnerung blieben auch die Zusammenkünfte in *Genf* (1896) mit dem Besuch der Landesausstellung, in *La Chaux-de-Fonds* (1902) mit dem Abstecher nach Le Locle ins Gravieratelier von Henri Huguenin sowie in *St. Gallen* (1903), wo der Stickereifabrikant Adolph Iklé den Teilnehmern seine auserlesene Sammlung von Schweizer Münzen und Medaillen,

worunter die st. gallischen den Vorrang genossen, zeigte. Ein Erlebnis besonderer Art war wohl die Versammlung im Jahre 1906 in *Bern*, wo Organisator Gustav Grunau und Präsident Stroehlin erstmals seit dem Bestehen der SNG mit öffentlichen Vorträgen im Großratssaal ins Rampenlicht traten. Sie fanden beim Publikum erstaunlichen Anklang, und nicht weniger als siebenzig Zeitungen berichteten über das Ereignis ⁶!

Jahresversammlung
der
schweizerischen numismatischen Gesellschaft

Bern, 22./23. September 1906.



**Näumis vo Numis
und näumis vo Mattifers.**

Gott grüß Ech, Ihr Herre! Mi het mer zellt,
Dir siget alli fründe vom Gäld!
Frili — sigs z'Basel oder sigs z'Bärn —
Wär in aller Wält hets Gäld nit gären?
Währlit — da nimmi mi sälber nid us;
Hätti nume meh Münz im hus!
Über äbe das isch dr Pfäffer:
S'zieht nid jede n a große Träffer!

Titelblatt eines Gedichtes von J. Howald, vorgetragen an der Jahresversammlung in Bern,
22./23. September 1906.

Im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Anlässen steht die Herstellung von *Erinnerungsmedaillen*, die ebenfalls auf Stroehlins Initiative zurückgeht. Er verfolgte damit bestimmte Ziele: zuerst die Darstellung schweizerischer Graveure und Medailleure, Sammler und Numismatiker; dann die Förderung vorhandener und zukünftiger Talente und schließlich die Erschließung einer weiteren Einnahmequelle. Die Auf-

Mesurer, cuber et calculer le poids de métal, et couper impitoyablement les pièces en deux pour en prendre le poids le moindre par coagulation ou par poids humide et ils sont de la métrologie qui est la science des poids et mesures.

Un voyage donc théorique sur ce futil numismatique pour vous juger sans le connaître peut être d'abord un chercheur et un amoureux ayant un but dans la vie celui de compléter une série de coupes ou une œuvre qui restera après lui comme un témoignage de son activité. Le résultat obtenu il ne s'arrêtera pas là et deviendra un paragraphe et un chapitre pour tirer tout le parti possible des motifs d'identification par le poids les offra. Il fera de l'histoire de l'art pour déterminer le poids ou le monument qui se trouve sur le monnaie. Ayant déterminé de pièce, le numismate devra être quelque peu chimiste pour en analyser le métal et mathématicien pour en calculer le titre le poids, le pied et le système. Les considérations l'amèneront à faire de l'économie politique et de l'histoire du commerce. Desireux de faire connaître tout ce qu'il aura trouvé il sera peut-être lui-même d'un beau zèle et après de nombreux tentatives il photographiera, moulera et dessinera des pièces. puis il saura se mettre à plume et écrire un article qui l'enverra à une savante académie. Voici donc notre numismate parti par tous les avatars successifs, savant, artiste, auteur presque un Hebermensch à Nietzsche.

Sans aller aussi loin, chacun peut trouver de l'intérêt à notre science. Celui qui ne veut pas faire de gros dépenses peut se borner à une spécialité de collectionneur peut même se contenter d'empreintes et dessins. Il n'aime pas la joie avare de la possession mais de bons moules et de belles planches gravées ou plutôt gravées lui rendront les mêmes services au point de vue intellectuel.

La numismatique de quelque manière qu'on l'exerce est un jeu de l'esprit, un repos dans la vie prosaïque et tenace ten du jour par officiel. Elle n'est pas une futilité ni une prodigalité si l'on collectionne judicieusement des pièces bien choisies, intéressantes, absolument authentiques et de bonne conservation.

Le grand défaut et le premier d'échec de commencement sont le manque d'études préliminaires et d'orientation. Il faut étudier la numismatique avant de collectionner et

Auszug aus einem Vortrag von Paul Stroehlin über die Bedeutung der Numismatik, gehalten an der Jahresversammlung in Bern, 22. September 1906
(vgl. nebenstehend gedruckt die wichtigsten Abschnitte).

träge sollten nur an Schweizer und insbesondere an SNG-Mitglieder gehen, wie an die Genfer *Hugues Bovy* und *Georges Hantz*, den Mitbegründer und Direktor des «Musée des arts décoratifs», an den Luzerner *Jean Kauffmann*, den Berner *Franz Homberg*, den Basler *Hans Frei* und *Henri Huguenin* aus Le Locle.



Erste Erinnerungsmedaille aus dem Jahre 1893 von Hugues Bovy, Johann Carl Hedlinger darstellend.

So entstand 1893 der erste Jeton durch die künstlerische Hand Hugues Bovy's mit dem Bildnis Johann Carl Hedlingers⁷. Da die Herstellung der Medaillen nur in Bronze und in limitierter Anzahl erfolgte, war der Absatz anfänglich gut. Ihre Qualität fiel jedoch so unterschiedlich aus, daß nach dem ersten Dutzend die Einnahmen nur noch knapp die Ausgaben deckten.

Vous voyez donc Messieurs que ce futil numismate que vous jugiez sans le connaître peut être d'abord un chercheur et un fureteur ayant un but dans la vie, celui de compléter une série, de composer une œuvre qui restera après lui comme un témoignage de son activité. Le résultat obtenu, il ne s'arrêtera pas là et deviendra un géographe et un historien pour tirer tout le parti possible des motifs d'identification que la pièce lui offrira. Il fera de l'histoire de l'art pour déterminer le portrait ou le monument qui se trouve sur la monnaie. Ayant déterminé sa pièce, le numismate devra être quelque peu chimiste pour en analyser le métal et mathématicien pour en calculer le titre, le poids, le pied et le système. Ces considérations l'amèneront à faire de l'économie politique et de l'histoire du commerce. Désireux de faire connaître tout ce qu'il aura trouvé, il sera pris lui-même d'un beau zèle et après de nombreux tâtonnements, il photographiera, moulera et dessinera ses pièces. Puis il saisira sa meilleure plume et écrira un article qu'il enverra à une savante académie. Voici donc notre numismate passé par tous les avatars successifs, savant, artiste, auteur, presque un Uebermensch de Nietzsche.

Sans aller aussi loin, chacun peut trouver de l'intérêt à notre science. Celui qui ne veut pas faire de grosses dépenses peut se borner à une spécialité de collectionneur, peut même se contenter d'empreintes et dessins. Il n'aura pas la joie avare de la possession, mais de bons moulages et de belles planches gravées ou photographiées lui rendront les mêmes services au point de vue intellectuel.

La numismatique, de quelque manière qu'on l'envisage, est une joie de l'esprit, un repos dans la vie prosaïque et terre à terre du gagne-pain officiel. Elle n'est pas une futilité ni une prodigalité si l'on collectionne judicieusement des pièces bien choisies, intéressantes, absolument authentiques et de bonne conservation.

(Der Text wurde der heutigen Orthographie angeglichen.)

Erste Zusammenarbeit mit der Regierung

Daß der SNG die Förderung ihrer Künstler, aber auch der schweizerischen Münzstätten ein echtes Anliegen war, dafür sind die Jahre dauernder Anstrengungen um eine Zusammenarbeit mit dem Bund ein deutlicher Beweis. Erste Mißtöne waren bereits bei den Vorbereitungen der 600-Jahr-Feier im Jahre 1891 aufgetreten, als der Vorstand von der Absicht des Bundes erfuhr, die offizielle Medaille im Ausland prägen zu lassen. In einem Brief wandte er sich direkt an den Bundesrat und berief sich erstmals resolut auf seine Existenz sowie auf seine Zuständigkeit: «Le Comité de la Société suisse de numismatique, estimant que la compagnie qu'elle représente est la seule en Suisse qui s'occupe sérieusement et spécialement des sciences précitées, émet le vœu qu'il soit consulté *officiellement* pour chaque frappe nouvelle de monnaies ou médailles officielles fédérales.» Die Kritik an der zwar von *Arnold Böcklin* entworfenen, aber vom Pariser *Alphée Dubois* ausgeführten Medaille fiel denn auch überaus heftig aus – Jacques Mayor bezichtigte die Regierung sogar einer «incapacité notoire en matière artistique»⁸.

1892 willigte der Bundesrat prinzipiell in eine Zusammenarbeit mit der SNG ein, doch wenig später kündigten sich im Bereich der Geldemission neue Schwierigkeiten an: Das Finanzdepartement ließ in Frankreich Kleingeld prägen mit der Begründung, eine Schweizer Firma könne einen solchen Großauftrag in einer Rekordzeit von wenigen Monaten nicht bewältigen. Der Vorstand reagierte empört und rief vorwurfsvoll die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der Ateliers von Bern, Genf und Le Locle in Erinnerung. Die Angelegenheit wurde zu einem Politikum, wobei die Unabhängigkeit der Schweiz im Vordergrund der Diskussion stand.

Die Gestaltung der neuen Fünf- und Zwanzigfrankenstücke brachte weitere Reibereien, und erst nach einem vierjährigen Geplänkel zeigten sich positive Resultate! 1895 konnte man sich auf die Durchführung eines Wettbewerbes einigen. Unter den Mitgliedern der Jury befanden sich u. a. Vizepräsident Ladé, Friedrich Imhoof-Blumer und der Medailleur Franz Homberg. Sie sahen ihre Mühe belohnt, als der Neuenburger *Fritz Landry*, Mitglied der SNG, den Auftrag für das Zwanzigfrankenstück erhielt⁹.

Heute erscheint uns dieses vehemente Engagement vielleicht etwas übertrieben, doch darf nicht außer acht gelassen werden, daß hier eine Vorarbeit geleistet wurde, welche die Basis zu einer Institution gelegt hat, die schon längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist.

Die Bibliothek

Ein eher trauriges Kapitel der Gesellschaftsgeschichte von 1890 bis 1908 bildete die Entwicklung der Vereinsbibliothek, der man gerade in diesen Jahren der allgemeinen Förderung der numismatischen Wissenschaft eine außerordentliche Bedeutung zumaß. Zunächst erwies sich zwar das 1891 dank der Großzügigkeit der Genfer Mitglieder

bezogene Lokal an der «Place du Molard» bald als zu klein und wegen der «température équatoriale en été et glaciale en hiver» als ungeeignet, hatte sich doch der Bestand dank Stroehlins Spenden in zwei Jahren fast verdoppelt. Das Münzkabinett, mit 485 Stück von geringer Bedeutung, lag in einem Karton verstaut. Im Jahre 1893 konnte die SNG sich bei der kurz zuvor gegründeten Sektion Genf¹⁰ an der Grand' Rue 9 einmieten. Das Lokal war täglich geöffnet und der Bibliothekar einige Stunden in der Woche anwesend. *Henri Cailler*, während 29 Jahren «le modèle des conservateurs», lieferte zunächst jährlich, danach alle drei Jahre einen sorgfältigen Bericht. Trotz kärglicher finanzieller Mittel konnte der Bestand dank Gönnern wie Stroehlin, Trachsel, Palézieux, Jenner, Julius Cahn, Friedrich Imhoof u. a. bis 1895 so aufgestockt werden, daß er beinahe die komplette numismatische Literatur der Schweiz umfaßte. Wenn nun Cailler, in der Absicht, mehr Besucher in die liebevoll klassierte Bibliothek zu locken, 1897 einen neuen Katalog herausgab, sah er sich schwer enttäuscht: War die Besucherzahl in den Jahren 1893–1895 von 9 auf 18 angestiegen, sank sie im Jahr darauf auf sechs. Auch 1897/98 waren es nur 12 Personen, die insgesamt 49 Bücher benutzten! Und obwohl in der Folgezeit ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen war, stellte Cailler in seinem Bericht von 1905 lakonisch fest: «Je serai autant plus court que notre bibliothèque, la plus importante de ces collections, semblable en cela aux nations heureuses, n'a pas d'histoire.»

Auch Stroehlin beklagte sich wiederholt über die schweizerische Unwissenschaftlichkeit, doch muß man sich heute sagen, daß die Hoffnungen in die Möglichkeiten der schweizerischen Münzforschung wohl um einiges zu hoch gesetzt waren.

Die Finanzen

Am meisten Kopfzerbrechen bereitete der SNG die Finanzlage. Die Anzahl der Mitglieder, die daraus resultierenden Einnahmen und das wiederum davon abhängige Niveau der Revue bildeten einen ständigen *Circulus vitiosus*. Stand die Gesellschaft in den ersten Jahren unter Stroehlins Führung finanziell nicht schlecht da – 1893 war dank Bovy's Erinnerungsmedaille sogar ein kleiner Bonus zu verzeichnen –, sah die Situation 1895 nicht mehr rosig aus, obwohl die Aktiven noch überwogen und ein kleiner Reservefonds geplant war. Im Jahr 1898 standen die Finanzen mit einem Defizit von 2000 Franken auf dem Tiefpunkt. Am meisten hatten die Publikationen darunter zu leiden: Die Revue konnte nur ungenügend illustriert, Separatdrucke mußten beschränkt, geplante Monographien weggelassen werden. Stroehlins Propaganda-Anstrengungen brachten zwar die erwünschte Mitgliederzahl, aber der Jahresbeitrag von zehn Franken war viel zu niedrig – sämtliche Erhöhungsbestrebungen stießen bis 1906 (Erhöhung auf Fr. 15.–) auf taube Ohren! Der Jetonverkauf deckte 1898, wie erwähnt, eben noch die Herstellungskosten. Mehr und mehr sah Stroehlin sein Höchstziel, die Dienstleistungen der SNG an ihren Künstlern, Sammlern und Forschern bedroht. Seines Erachtens gab es zwei Sanierungsmöglichkeiten: staatliche oder kantonale Subventionen – ein sehr realistisches, damals jedoch unrealisierbares Begehren – oder eine weitere, massive Mitgliederzunahme. Man

kann es ihm nicht verdenken, wenn er, angesichts der miserablen Finanzlage, mit einigem Groll feststellte: «Les souverains et les mécènes des pays qui nous environnent font des sacrifices pour l'étude des médailles et des monnaies, les Etats accordent même des subsides aux publications numismatiques. Chez nous, rien de semblable.»

Wenn die Schweiz auch nicht mit großen Mäzenen aufwarten konnte, so profitierte die SNG doch jahrelang von der Großzügigkeit einiger Mitglieder. Erst 1907, nach neun schweren Jahren, war sie für eine Weile aus dem Defizit heraus.

Seit der Jahrhundertwende konnte Stroehlin seiner geschwächten Gesundheit wegen sich nicht mehr mit derselben Aufopferung der Gesellschaftsanliegen annehmen wie zuvor. Trotzdem durfte er im Jahre 1904, dem 25. Jahrestag der SNG, zufrieden auf ein Resultat zurückblicken, das weitgehend durch seinen persönlichen Einsatz zustande gekommen war: Eine über 200 Mitglieder zählende Gesellschaft mit einem gesunden, den menschlichen und wissenschaftlichen Kontakt fördernden Vereinsleben und mit einem Publikationsorgan, das im Inland wie im Ausland bekannt und auch geschätzt war.

Die Jubiläumsfeier, am 3. September 1904 in Freiburg, dem Gründungsort, abgehalten, bot den Teilnehmern erstmals Gelegenheit zu einem dreitägigen Zusammensein, das mit einem Orgelkonzert in der Kathedrale, einem Ausflug nach Marly und einem Besuch im Schloß Gruyère ausgiebig genossen wurde. Sie bot auch den geeigneten Rahmen für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an so bekannte Numismatiker wie *Alphonse de Witte*, *E. Gobl* aus Budapest, *Paul Bordeaux*, Ehrenpräsident der *Société française de numismatique*, sowie *König Viktor Emanuel III. von Italien*. Stroehlin selbst, der die Gelegenheit zum Anlaß nahm, auf Subskriptionsbasis einen «Fonds du matériel de numismatique» zu äfnen, zu dem er persönlich durch den Verkauf seiner Sammlung griechischer und keltischer Druckzeichen und Charakteren den Grundstein legte, wurde von seinen Kollegen mit einer Goldmedaille geehrt.

Dank der Tätigkeit der SNG hatte die schweizerische numismatische Forschung in den neunziger Jahren einen allgemeinen Auftrieb erfahren: Museumsbestände wie diejenigen von Winterthur oder der Stadtbibliothek Luzern wurden erschlossen. Wunderly-von Muralt ließ den von W. Tobler-Meyer in Zürich bearbeiteten, heute noch unentbehrlichen Katalog seiner umfassenden Sammlung schweizerischer Münzen drucken. Im Jahre 1896 erschien, auf Drängen der Gesellschaft, das Handbuch «Die Münzgeschichte der Schweiz» mit vielen wertvollen Tafeln, verfaßt vom luzernischen Bankdirektor und Mitbegründer der Vitznau-Rigi-Bahn, *Leodegar Coraggioni*¹¹.

2. Numismatische Gesellschaften in Genf und in Bern

Ganz im Zeichen des Aufschwunges standen die lokalen Zusammenschlüsse, die hier nur am Rande berührt werden sollen. In Genf, der «Hochburg» der SNG (1890 traf es auf 112 Aktivmitglieder 33, 1892 auf 161 Aktivmitglieder 49 Genfer) bildete sich seit 1892 ein eigenes, kleines, numismatisches Zentrum heraus. Alle vierzehn Tage trafen sich

SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

Genève. 17 Mars 1892.

MONSIEUR,

Le Comité a organisé pour **Lundi 21 Mars courant**, à 8 heures et demie du soir, à la *Brasserie Ackermann* (salle réservée), rue du Rhône, 90, une réunion familière. M. Simon Perron entretiendra la société de l'œuvre des *Dassier*, de leur temps et de leurs contemporains.

Vous voudrez bien, nous l'espérons, vous rendre à cette modeste réunion et montrer par là l'intérêt toujours vif que vous portez à notre compagnie.

Paul STRÖHLIN
président.



N. B. — **Mardi 22 mars, de 8 à 10 heures du soir**, exposition des œuvres des *Dassier* et de *Hedlinger*, chez *M. Paul Ströhlin*, rue de la Cité, 20, au 3^{me}.

Einladung der Sektion Genf zu einer Zusammenkunft im März 1892.

SNG-Mitglieder aus dem ganzen Welschland, vorzüglich jedoch Genfer, zu einem familiären Beisammensein und zu kollegialem Münzenaustausch in der «Brasserie Ackermann». Schon bald entwickelten sie eine beachtliche wissenschaftliche Aktivität. Unter der begeisterten Mitwirkung von Maurice de Palézieux, F.-A. Ladé, Auguste Cahorn, Eugène Demole, Präsident Stroehlin u. a. wechselten Vorträge mit Ausstellungen ab.

Auf der Suche nach einem geeigneteren Lokal kam es, unter Berücksichtigung der Statuten der SNG¹², am 25. Oktober 1893 zur Konstituierung der ersten Sektion, der *Sektion Genf*. Statuten und Vorstand mußten von der SNG gebilligt werden. Beitreten durfte

nur derjenige, der bereits Mitglied der «Dachgesellschaft» war. Wissenschaftliche Arbeiten sollten in der Revue gedruckt werden. Das erste Komitee setzte sich zusammen aus den uns bekannten SNG-Vorstandsmitgliedern *Jacques Mayor*, Präsident, *Henri Cailler*, Kassier und *F.-A. Ladé* sowie *Jakob Fluck*, Sekretär und *Camille Reymond*, Arzt und Nachfolger Mayors im Jahre 1895.

Seele der neuen Gesellschaft war jedoch der ehemalige Zürcher und Wahlgenfer *Arnold Meyer* (1827–1904). Schon beizeiten hatte er seine Fabrik in Neapel, wo er jahrelang gelebt hatte, seinem Sohn übergeben und widmete sich in Genf ganz seinen Hobbies. Er sammelte griechische Antiquitäten und beschäftigte sich mit Botanik und Numismatik. Er gehörte seit Anbeginn zur SNG, stellte seine Dienste dem Medaillenkabinett und dann auch der Genfer Sektion zur Verfügung.

1896 gesellten sich zu den beliebten «réunions du mercredi» die – ebenfalls alle zwei Wochen stattfindenden – «séances d'étude», wo regelmäßig numismatische, historische und archäologische Vorträge gehalten und gut besucht wurden.

Auch in den folgenden Jahren ließ die wissenschaftliche Arbeit der Genfer Sektion nicht nach – dafür sorgten neue Vorstandsmitglieder wie *Edouard Audéoud* (Beisitzer in der SNG von 1911–1924), selbst ein Sammler von Schweizer Münzen, oder *Emile Dreyfus*, zukünftiger Sektionspräsident und Verfasser einer Münzgeschichte der Helvetischen Republik.

Da die Idee einer Sektion in Genf auf solch fruchtbaren Boden fiel, machte Stroehlin den Vorschlag, sich auch an anderen Orten zusammenzuschließen. Gemeinsam riefen die Genfer zu interkantonalen Zusammenarbeit und zu weiteren Vereinigungen auf. Die Lust auf Sektionen schien jedoch in der übrigen Schweiz nicht sehr groß zu sein. Erst im Jahre 1900 ergriff *Bern* die Initiative: Der um das prähistorische Museum außerordentlich verdiente *Edmond Fellenberg-de Bonstetten*, Ehrenmitglied der SNG¹³, und Buchdrucker *Gustav Grunau* gründeten eine numismatische Gesellschaft, die jedoch von der SNG unabhängig bleiben sollte. Ihr Ziel bestand nicht nur in der Förderung der Münzforschung, sondern – und vor allen Dingen – in der Unterstützung des bernischen Münzkabinetts. Der Vorstand bestand aus drei Mitgliedern, dem Präsidenten *Franz Thormann*, dem Kassier *Walter Jäggi* (beide nicht in der SNG) und dem Sekretär *Gustav Grunau*.

Trotz aller Bemühungen gelang es Stroehlin nicht, aus der autonomen Gesellschaft eine Sektion zu machen – widerstrebend mußte er sie anerkennen. Bernischen Forschungsbeiträgen gegenüber blieb er jedoch zunächst reserviert; eine Publikation in der Revue schien ihm, im Gegensatz zu den Sektionen, nicht zwingend. Das Potential in Bern war, dank den zahlreichen, bedeutenden Privatsammlern, recht groß, und bereits im Gründungsjahr zählte die Berner numismatische Gesellschaft 24 Mitglieder.

Anmerkungen

¹ Vgl. Nekrolog von E. Demole, SNR 14, S. 222. Verschiedene Dokumente von Stroehlin befinden sich heute noch im Besitze seiner Großenkelin, Mme Muriset, Genf.

² Royal numismatic Society of London. – Société florimontanae d'Annecy. – Società Numismatica Italiana. – Kaiserl. Königliche Heraldische Gesellschaft «Adler» in Wien. – Holländische Numismatische Gesellschaft in Amsterdam. – American Numismatic Society, New York.

³ Stroehlin scheint, und dies bestätigen viele seiner Aussprüche, eher ein schwermütiger Mensch gewesen zu sein.

⁴ Vgl. S. 38.

⁵ Stroehlins Wunsch sollte erst im Jubiläumsjahr 1979 (Bern 10.–14. Sept.) in Erfüllung gehen!

⁶ Aufbewahrt im Musée d'Art et d'Histoire, Neuenburg.

⁷ Vgl. Zusammenstellung S. 80/81.

⁸ Brief der SNG vom 30. 3. 1891 sowie Kritik am Bund in Bulletin X, S. 45 und 146.

⁹ Dennoch zeigte sich die SNG nach der Emission wiederum etwas enttäuscht: Ladé, der vergeblich eine nochmalige Überarbeitung des schon beinahe idealen Entwurfes gefordert hatte, distanzierte sich formell von jeglicher Kritik. Nach der Meinung der SNG erhielt Landry zu viel, sie zu wenig Lob!

¹⁰ Vgl. S. 32.

¹¹ Coraggioni veranlaßte den korrekten Aufbau der Türme der Jesuitenkirche.

¹² Statuten von 1893, Titre VI, Art. 34–38.

¹³ Ehrenmitglied 1888: Fellenberg ließ 1880 von E. Durussel eine Pfahlbauten-Medaille aus Bronze-lacustre herstellen, von der er 1882 83 Exemplare an die Mitglieder der SNG verschenkte.

IV. Die Entwicklung von 1908 bis 1940

Den Jahren des Aufbaus folgte eine Zeit politischer Stürme und technischer, wissenschaftlicher sowie kultureller Errungenschaften, so daß die SNG einmal überflutet, dann wieder isoliert zu werden drohte. Der erste Weltkrieg lähmte ihre Tätigkeit nach außen während mindestens fünf Jahren – die Kontakte zum Ausland rissen ab, der Publikationsaustausch funktionierte nicht mehr.

Die «goldenen zwanziger Jahre», ab 1925 geprägt durch einen unglaublichen Wirtschaftsboom und das schöpferische Zusammenspiel verschiedenster Kunstgattungen – Kubismus, Surrealismus, Expressionismus, das «Bauhaus» mit Klee, Kandinsky, Feininger und anderen – brachten unserer Gesellschaft Entmutigung und Rückschläge. Die Weltwirtschaftskrise leitete eine *Stagnation* ein, die bis 1938 nur durch die Einwanderung jüdischer Numismatiker aus Deutschland unterbrochen wurde.

1. Im Zeichen der Wissenschaft

Am 5. September 1908 wurde *Eugène Demole* (1850–1926) in Yverdon von der Jahresversammlung zum Nachfolger Stroehlins gewählt. Er hatte das Präsidium schon einmal für eine kurze Spanne (1889/90) innegehabt, doch erst 1902 war er erneut dem Vorstand beigetreten. Von Beruf Chemiker, eröffnete er in Genf ein Photo-Kontor und